

Standardisierte kompetenzorientierte schriftliche
Reifeprüfung/Reife- und Diplomprüfung/Berufsreifeprüfung

5. Mai 2023

Deutsch

Kommentierung der Aufgaben

Hinweise zur Kommentierung der Aufgaben

Sehr geehrte Prüferin, sehr geehrter Prüfer!

Sie finden in diesem Heft Kommentierungen zu den Aufgabenstellungen der SRDP/BRP, die Sie bei der Beurteilung der Klausurarbeiten unterstützen sollen.

Beachten Sie, dass in der Kommentierung mögliche Realisierungen der jeweiligen Arbeitsaufträge – mit Schwerpunkt auf der inhaltlichen Dimension – formuliert wurden. Eine Kandidatin/ein Kandidat kann – je nach Aufgabenstellung – die Arbeitsaufträge auch dann sehr gut erfüllen, wenn sie/er nicht alle in der Kommentierung angeführten inhaltlichen Punkte anspricht, andere inhaltlich relevante Aspekte anführt oder andere Wege der Interpretation einschlägt.

Thema 1 / Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Saša Stanišić: <i>Herkunft</i>
Textsorte:	Textinterpretation
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Explikation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
<p>Kernaussage(n) der Textbeilage(n):</p> <p>Das Kapitel trägt den Titel „AN DIE AUSLÄNDERBEHÖRDE“, für die der als Kind aus Višegrad geflüchtete Protagonist als Erwachsener einen handschriftlichen Lebenslauf verfassen muss, um die deutsche Staatsbürgerschaft zu erlangen. Nach einer Erzählung über die eigene Geburt beschreibt er die Schwierigkeiten, die sich beim Verfassen des Lebenslaufs im März 2008 gezeigt haben. Bei den zahlreichen Versuchen, die Aufgabe zu erfüllen, mischen sich assoziative Erinnerungen an Familienmitglieder, seine Heimatstadt sowie Mythen in den Text. Aus verschiedenen Gründen muss er beim Schreiben des Lebenslaufs immer wieder abbrechen und neu ansetzen. Seine Kindheit nimmt eine besondere Rolle ein: Im Abschnitt „SCHLITTENFAHREN“ (Z. 63) erzählt der Protagonist von seinen Erinnerungen an die „Meisterstrecke“ und verwebt dies mit seinen Erinnerungen an den ortsbekanntem Sonderling Huso. Danach berichtet der Protagonist von weiteren Versuchen, seinen Lebenslauf aufzuschreiben. Das Kapitel bricht mit der Ankündigung des nächsten Versuchs unvermittelt ab.</p>	
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: Geben Sie den Inhalt des Kapitels kurz wieder.</p> <p><i>Siehe Kernaussagen.</i></p>	
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: Analysieren Sie Aufbau, Erzählperspektive und sprachliche Gestaltung des Textes.</p> <p>Aufbau:</p> <p><i>Die folgende Gliederung ist eine Möglichkeit, den Aufbau darzustellen; die Kandidatinnen und Kandidaten können auch eine andere sinnvolle Gliederung wählen.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ <u>Z. 1–14</u>: Erzählung über die eigene Geburt (phantasievolle Ausschmückung, Pseudoerinnerung, Vermischung von Geburts- und Wetterbericht) ■ <u>Z. 15–23</u>: Vergegenwärtigung der Situation im Jahr 2008, als der Protagonist einen Lebenslauf für die Ausländerbehörde verfassen muss. Die Schwierigkeiten, die sich durch den kriegsbedingten Bruch in der Biographie ergeben, werden angedeutet, ebenso kulturelle Unterschiede. 	

- Z. 24–52: Aufzählung weiterer Ansätze, den Lebenslauf zu verfassen („[Ich] schrieb“, Z. 24, 30, 34, 37, 38, 40); Erinnerung an die Großeltern und den Mythos von Georg, dem Drachentöter
- Z. 53–62: weitere Ansätze zum Verfassen des Lebenslaufs mit Kindheitserinnerungen an Višegrad und Hinweisen auf die (kriegsbedingten) Zerstörungen der Stadt
- Z. 63–83: „Schlittenfahren“ als Binnenerzählung
- Z. 84–90: weitere Ansätze zum Schreiben des Lebenslaufs und abruptes Ende

Erzählperspektive:

- Ein Ich-Erzähler gibt Einblick in seine (zum Teil phantasievoll ausgeschmückten) Erinnerungen, Erlebnisse und Gefühle.
- Es gibt reflexive Einschübe des Ich-Erzählers über Anforderungen an den Lebenslauf angesichts (ironisch eingeführter) kultureller Unterschiede („Die Deutschen mögen Tabellen“, Z. 20) und (vom Erzähler vermuteter) Erwartungen der Behörde („Man will ja eine womöglich etepetete Sachbearbeiterin mit solchem Vokabular nicht verstören“, Z. 55–56). Dies führt an einigen Stellen zur Selbstzensur des Ich-Erzählers sowie zum Aufgreifen von und zum Spiel mit Vorurteilen (z. B.: „Ich schrieb der Ausländerbehörde: Ich bin Jugo und habe in Deutschland trotzdem nie was geklaut, außer ein paar Bücher auf der Frankfurter Buchmesse. Und in Heidelberg bin ich mal mit einem Kanu in einem Freibad gefahren. Radierte beides aus, weil vielleicht Straftaten und nicht verjährt“, Z. 86–89).

Sprachliche Gestaltung:

Wortwahl:

- **(An die) Ausländerbehörde:** Wahl als Kapitelüberschrift und häufige Nennung weist auf die zentrale Bedeutung der Behörde für den Protagonisten hin, verweist auf seinen Status des (noch) Nicht-Zugehörigen (vgl. Kapitelüberschrift, Z. 16, 27–28, 30, 40, 53, 86)
- **Wortfelder:**
 - *Geografie/Topographie* als Verweis auf enge Verbindung und starke Erinnerungen an den Herkunftsort: „Višegrad“ (Z. 1, 2, 21), „Drina“ (Z. 1, 4, 19, 78, 81), „Krankenhaus“ (Z. 53), „Rzav“ (Z. 58), Brücke“ (Z. 58, 59, 60), „Mahala“ (Z. 59), „Nebenarm der Drina“ (Z. 59), „Meisterstrecke“ (Z. 64, 82), „Gipfel des Grad“ (Z. 64), „unweit des Wachturms“ (Z. 79)
 - *Zeit/Geschichte* als Verweis auf Verbindung von Persönlichem, Politischem und Mythischem: „Am 7. März 1978“ (Z. 1, 17), „der März in Višegrad“ (Z. 2), „Im März 1978“ (Z. 5), „im März 2008“ (Z. 15), „Als ich fast alt genug war“ (Z. 49), „Zu meinem 10. Geburtstag“ (Z. 58), „Mittelalter ein Turm“ (Z. 64), „Huso wurde 1992 angeschossen“ (Z. 78), „die alten Epen besingen es [...] entweder der serbische Held, [...] oder der bosniakische“ (Z. 79–81)
 - *Familie* als Verweis auf die Lebensrealität des Ich-Erzählers als Kind: „Mutter“ (Z. 5, 10, 27) in Verbindung mit Geburt und Studium; „Vater“ (Z. 27) in Verbindung mit Berufstätigkeit, „Großmutter [Kristina]“ (Z. 25, 34, 37) bzw. „Mutter meines Vaters“ (Z. 25) in Verbindung mit Namensgebung, Aufwachsen, Mafia und Nudelholz; „Großvater [Pero]“ (Z. 28, 30, 41, 46, 49) in Verbindung mit Kommunismus und Politik; „Verwandte“ (Z. 45), „Großvater hatte einen Onkel“ (Z. 46) in Verbindung mit Drachen-Mythen
 - *Geburt* als Verweis auf den schwierigen Start ins Leben: „Geburt“ (Z. 1), „Wehe(n)“ (Z. 5, 7), „Kreißaal“ (Z. 6), „Geburtsverlauf“ (Z. 10), „Hebamme“ (Z. 11), „Komplikationen“ (Z. 12, 13–14), „Ärztin“ (Z. 12), „Saugglocke“ (Z. 14), „Krankenhaus“ (Z. 53), „Penicillin“ (Z. 54)

- *Mythen* verweisen auf die Bedeutung des Motivs in der Herkunftsregion und Herkunftsgeschichte des Protagonisten: „Heilige Georg, Georg, der Drachentöter“ (Z. 43), „Drachenseite“ (Z. 44), „Drachen“ (Z. 44), „Drachendomotiv“ (Z. 45), „kleine Drachen“ (Z. 46), „fernöstliche Drachen“ (Z. 49), „slawische Drachen“ (Z. 50), „Königssohn Marko“ (Z. 80), „Alija Derzelez“ (Z. 81)
- **Verbindung von standard-/bildungssprachlicher und umgangssprachlicher Ausdrucksweise:** veranschaulicht die Schwierigkeit, persönliche Erlebnisse in eine behördentaugliche Form (Lebenslauf für Ausländerbehörde) zu bringen, thematisiert Reflexion über sprachliche Angemessenheit und charakterisiert gleichzeitig den Protagonisten (in seiner Zweisprachigkeit und seinem lustvollen, spielerischen Umgang mit Sprache):
 - Beispiele für die vermeintlich erwartete Amtssprache, das Amtsdeutsch – dienen dem Wunsch, den Behörden zu genügen, sowie der Ironisierung, z. B.: „Erlangen der deutschen Staatsbürgerschaft“ (Z. 15–16), „Besuch der Grundschule in Višegrad, Studium der Slavistik in Heidelberg“ (Z. 21), „Ich wusste, die Angaben waren korrekt“ (Z. 22), „eine womöglich etepetete Sachbearbeiterin“ (Z. 55)
 - Beispiele für umgangssprachliche Formulierungen – zur Erzeugung von Unmittelbarkeit, Authentizität, Abbildung von Mündlichkeit; Spiel mit Vorurteilen, z. B.: „ist doch ganz gut, wenn Leute ein bisschen Angst haben vor dir“ (Z. 8–9), „Riesenstress!“ (Z. 17), „Trug auch ein paar Daten und Infos ein“ (Z. 20–21), „schief ich super ein“ (Z. 32), „Ich radierte das mit der Mafia wieder aus“ (Z. 33), „das Viech“ (Z. 48), „Drei Köpfe, krasse Zähne, so was“ (Z. 52), „außer Puste“ (Z. 66), „Säufer“ (Z. 71), „weil er sich die Reflexe weggesoffen hatte“ (Z. 72–73), „Huso schrie, wir hin“ (Z. 73), „Ich bin Jugo und habe in Deutschland trotzdem nie was geklaut“ (Z. 86–87); **Interjektionen:** „aha, soso, jetzt also kommt der Teufel in die Welt“ (Z. 7–8)

Satzbau:

- **Tendenz zu parataktischen Sätzen**, wenn der Ich-Erzähler versucht, ein behördentaugliches Dokument zu verfassen bzw. über die Anforderungen an seinen Lebenslauf nachdenkt (z. B.: „Die Deutschen mögen Tabellen. Ich legte eine Tabelle an“, Z. 20)
- **hypotaktische Konstruktionen**, auch mit **Parenthesen**: wenn die Reflexionen über die Anforderungen an den Lebenslauf in den Hintergrund treten und der Protagonist in den Erzählfluss kommt, z. B.: „Es war unglaublich, wir waren ekstatisch, und Huso wurde 1992 angeschossen in seinem Verschlag an der Drina, seinem Haus aus Karton und Brettern, unweit des Wachturms, wo – die alten Epen besingen es – je nachdem, wen du fragst, entweder der serbische Held, Königssohn Marko, einst Zuflucht vor den Osmanen fand, oder der bosniakische – Alija Derzelez auf seiner geflügelten Araber Stute über die Drina sprang“ (Z. 77–82)
- **Anaphern** zur Betonung bzw. zur Veranschaulichung des immer wieder Neu-Ansetzens beim Schreiben des Lebenslaufs, z. B.: „Ich wusste, die Angaben waren korrekt [...]. Ich vertraute so einem Leben nicht. Ich setzte neu an“ (Z. 22–24)
- **Ausrufe(sätze)**
 - zur Betonung der schwierigen Aufgabe, einen Lebenslauf zu verfassen: „Riesenstress!“ (Z. 17, auch **Ellipse**)
 - zum Spannungsaufbau: „„Weiter, Huso!“, riefen wir. ‚Gib nicht auf!‘“ (Z. 75)
- **Chiasmus** zur Betonung der Entwicklung des Protagonisten: „Ein Irrer, dachte ich damals, heute denke ich, er hat einfach am Konsens vorbeigelebt“ (Z. 68–69, auch **Antithese** und **Ellipse**)

■ Ellipsen

- zur Abbildung des Stils amtlicher Dokumente wie Formulare, z. B.: „Religion: keine.“ (Z. 40)
- zur Betonung des Wesentlichen: „Drei Köpfe, krasse Zähne, so was.“ (Z. 52)
- zur Abbildung des Nachdenkprozesses und von Mündlichkeit, z. B.: „Radierte beides aus, weil vielleicht Straftaten und nicht verjährt.“ (Z. 88–89)

■ Epipher zur Betonung des Gegensatzes: „Die sahen grausam, aber auch bunt und lustig aus. Die slawischen Drachen sahen nur grausam aus“ (Z. 50–51, auch **Anapher**, **Antithese** und **Aufzählung**)

■ Inversionen zur Betonung des letzten Satzglieds, z. B.: „ist doch ganz gut, wenn Leute ein bisschen Angst haben vor dir“ (Z. 8–9), „Vielleicht weil wir ihn nicht gewarnt hatten vor der finalen Kurve“ (Z. 72)

■ Parallelismen

- zur Verdeutlichung mehrerer Möglichkeiten: „Vielleicht weil wir ihn nicht gewarnt hatten vor der finalen Kurve. Vielleicht weil er sich die Reflexe weggesoffen hatte“ (Z. 72–73, auch **Anapher** und **Ellipsen**)
- zur umfassenden Darstellung einer Situation bzw. Erzeugung von Spannung, z. B.: „die Flüsse wachsen den Ufern über den Kopf. Auch meine Drina ist nervös. Die halbe Stadt steht unter Wasser“ (Z. 3–4), „Wo man schlief, wie man sich kleidete, wie deutlich man Wörter aussprechen und in welchem Zustand sich die Zähne befinden sollten“ (Z. 69–70, auch **Anapher** und **Alliteration**)

rhetorische Mittel:

Rhetorische Mittel, die den Satzbau betreffen, werden dort angeführt.

■ **Alliterationen** veranschaulichen Lust am Sprachspiel, z. B.: „Schrieb wieder das Datum meiner Geburt und schilderte den Regen“ (Z. 24, auch **Ellipse** und **Parallelismus**), „und das Viech aussah, als würde es ein Feuerchen speien“ (Z. 48), „hing auf halbem Hang“ (Z. 74)

■ **Antiklimax** als Überraschungsmoment: „Huso überlebte, verschwand und kam nicht wieder.“ (Z. 82; Dreigliedrigkeit erinnert auch an Cäsars *veni, vidi, vici* – passend zur (Anti-)Heldenhaftigkeit Husos)

■ **Antithesen**, z. B.:

- zur Darstellung des Unterschieds und der Veränderung in der Wahrnehmung: „Ein Irrer, dachte ich damals, heute denke ich“ (Z. 68)
- zur Andeutung der ethnischen Konflikte: „entweder der serbische Held [...] oder der bosniakische“ (Z. 80–81)

■ **Aufzählungen** zur Erzeugung von Spannung, z. B.: „der verhassteste Monat, weinerlich und gefährlich“ (Z. 2–3, auch **Personifikation**)

■ **Litotes** zur Ironisierung des Gesagten, z. B.: „So unrecht war mir das nicht, ist doch ganz gut, wenn Leute ein bisschen Angst haben vor dir“ (Z. 8–9), „Nun gab all das meiner Mutter nicht unbedingt ein positives Gefühl“ (Z. 10), „Als ich fast alt genug war“ (Z. 49)

■ **Personifikationen** zur Erzeugung von Nähe zu Ort und Zeit der Kindheit und als Verweis auf Lebendigkeit der Erinnerung an Naturkräfte und deren Gewalt, z. B.: „die Flüsse wachsen den Ufern über den Kopf“ (Z. 3), „Auch meine Drina ist nervös“ (Z. 4), „brüllte ein heftiger Sturm“ (Z. 5–6), „Drachen besuchten mich früh“ (Z. 44–45), „Zu meinem zehnten Geburtstag schenkte mir der Rzav die Zerstörung der Brücke“ (Z. 58)

■ **Vergleiche** zur Veranschaulichung von Unterschieden/Besonderheiten: „Er ging es anders an als die meisten“ (Z. 70), „Die Meisterstrecke hat nie wieder einer so gemeistert wie er“ (Z. 82–83)

■ Wiederholungen

- zur Veranschaulichung des immer wieder Neu-Ansetzens beim Schreiben des Lebenslaufs und Verdeutlichung von Erinnerungen Verwendung von „Ich schrieb“ (besonders häufig: vgl. Z. 30–42, 61, 84–90), z. B.: „Ich schrieb stattdessen: Meine Großmutter besaß ein Nudelholz [...]. Ich schrieb: Großmutter hatte einen goldenen Zahn. Ich schrieb: Ich wollte auch einen goldenen Zahn“ (auch **Anapher**, Z. 34–38), „Ich schrieb der Ausländerbehörde“ (Z. 30, 40, 53, 86; in Variation: „schrieb ich der Ausländerbehörde“, Z. 27–28)
- zum Verweis u. a. auf gesellschaftliche Normen/Status: „Großmutter hatte einen goldenen Zahn“ (Z. 37), „Ich wollte auch einen goldenen Zahn“ (Z. 38), „einen meiner Schneidezähne“ (Z. 38), „viele Zahnlücken“ (Z. 68), „in welchem Zustand sich die Zähne befinden sollten“ (Z. 70); „auch wir, die Kinder, lachten, lachten ihn aus“ (Z. 67)

- **Zeugma** zur Charakterisierung des Großvaters: „Mein Großvater Pero war mit Herz und Parteibuch Kommunist“ (Z. 30–31, kann auch als **Metonymie** gelesen werden)

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3:

Deuten Sie das Kapitel im Hinblick auf die Situation des Protagonisten im März 2008.

individuelle Bearbeitung

mögliche Deutungsansätze:

- Die Aufforderung zum Schreiben eines handschriftlichen Lebenslaufs übt auf den Protagonisten Druck aus, den vermuteten Erwartungen der Behörde an ihn als neuen Staatsbürger zu entsprechen, aber auch den eigenen Erwartungen gerecht zu werden. Es gelingt ihm nicht, einen stringenten Lebenslauf zu verfassen.
- Die Beschäftigung mit dem eigenen Lebenslauf führt zur Reflexion über Kindheit, Herkunft, Vergangenheit und Verlorenes.
- Persönlich Wichtiges, das in der Vergangenheit und vor der Flucht liegt (etwa sinnliche Erfahrungen, enge Beziehungen und lebhaftere Erinnerungen an bedeutende Menschen der Kindheit oder eindringliche Kindheitserlebnisse) drängt in den Vordergrund und verhindert die stringente Darstellung des Lebenslaufs (immer wieder Neubeginn des Schreibens, Wechsel der Zeitebenen).
- Die Vermischung von persönlichen Erinnerungen und (vermeintlichen) Erwartungen der Behörde an den neuen Staatsbürger führt zur Sprachreflexion.
- Die Kriterien der Behörde scheinen dem Ich-Erzähler nicht ganz klar. Der Antragsteller vermutet, dass Anpassung verlangt wird, das zeigt sich in Sprachreflexion, inhaltlicher Selbstzensur und ständiger Revision des Aufgeschriebenen.
- Es wird gezeigt, wie der Ich-Erzähler versucht, mit Erinnerungen ein bestimmtes Bild seiner Herkunft und seiner Vergangenheit zu erzeugen, das mehr erzählt als ein an Lebens- und Eckdaten orientierter Lebenslauf. Gleichzeitig geht er davon aus, dass diese Form des Erzählens für die Behörde nicht von Interesse ist, und befürchtet, dass bestimmte Inhalte ein ungünstiges Licht auf ihn werfen.
- Das Scheitern an der Tabelle (bürokratische Darstellung eines Lebens) wird kontrastiert durch Erinnerungen an die Großeltern, den Drachenmythos oder die Erzählung seiner Kindheitserinnerung ans Schlittenfahren als eigenes Prosastück (Darstellung des eigentlichen Lebens). Der Ich-Erzähler entzieht sich damit den durch die Behörde repräsentierten Formulierungszwängen; detaillierte Schilderungen oder Aufzählungen würden nicht in ein Formular passen.

- Die Kursivsetzungen (vgl. Z. 84–85, 90), mit denen der Ich-Erzähler seine eigenen Notizen als solche ausweist, verweisen auf seine ständige Reflexion über den Schreibprozess. Darüber hinaus verweist „*Komplikationen*“ (Z. 12) aber nicht nur auf die schwierige Geburt des Ich-Erzählers, sondern auch auf die Schwierigkeit, einen Lebenslauf zu verfassen. „*Besuch der Grundschule in Višegrad, Studium der Slavistik in Heidelberg*“ (Z. 21) verweist auf einen Abschnitt im Leben des Protagonisten, der in seiner Komplexität (Ankunft, Anpassung, Spracherwerb im neuen Land etc.) tabellarisch nicht dargestellt werden kann; „*Arsch zu Gešäß*“ (Z. 56) ist einer der zahlreichen Hinweise auf das Sprachbewusstsein des Ich-Erzählers.
- Der Prozess des Erinnerns beginnt immer von Neuem und wird – im Gegensatz zum behördlichen Schreiben, das Anfang und Ende haben soll – als nicht abschließbar dargestellt.
- Der Ich-Erzähler nähert sich der eigenen Herkunft durch das Erzählen an: Der Krieg, aus dem er geflüchtet ist, wird nie explizit als Fluchtgrund und überhaupt nur einmal in der Erwähnung der Schussverletzung Husos indirekt angesprochen. Indem der Protagonist davon erzählt, dass das Krankenhaus, in dem er geboren wurde, nicht mehr existiert, verweist er auf die kriegsbedingte Zerstörung Višegrads. Der Verweis auf die slawischen Drachen, die nur grausam aussehen, kann als Hinweis auf die Grausamkeit des Bosnienkriegs gelesen werden.
- Die Mehrfachzugehörigkeit des Protagonisten wird in der Kenntnis der deutschen Sprache, in der Kenntnis „des Deutschen“ (z. B. Freude an Listen) und „des Jugoslawischen“ (Mythen, Geschichten, Natur...), aber auch im Spiel mit Vorurteilen deutlich.
- Mit den zahlreichen Schreibversuchen werden die unterschiedlichen Anforderungen an einen Lebenslauf einerseits und eine Erzählung andererseits thematisiert (zum Beispiel stehen einander überprüfbare Daten und etwa die ironische und eigentlich unmögliche Darstellung der eigenen Geburt gegenüber).
- Thematisiert wird daher die Frage, was Herkunft überhaupt ist und wie über sie gesprochen werden kann: über die Beschreibung der Geburt, über Mythen, in Form eines tabellarischen Lebenslaufs usw.
- Die Erwähnung des Mythos von Georg, dem Drachentöter, zeigt auch, dass ‚Heimat‘ und kollektive Identität immer auch narrativ konstruiert sind.
Der Heilige Georg kann zugleich als Hinweis auf konfessionelle Spannungen gelesen werden: Er stammt nach der christlichen Überlieferung aus der heutigen Türkei, gilt als Verbreiter des Christentums und wird besonders in der orthodoxen Kirche verehrt. Dem Bosnienkrieg liegt u. a. ein religiöser Konflikt zwischen orthodoxen Christen und Muslimen zugrunde. Dass im Dorf des Großvaters „mehr so die Drachenseite“ (Z. 44) verehrt wird, deutet auf diese Spannungen hin.
- *Die Kandidatinnen und Kandidaten können auch einen historischen Deutungsansatz im Zusammenhang mit der Flucht vor dem Bosnienkrieg wählen.*
- *Die Kandidatinnen und Kandidaten können auch auf Ivo Andrićs historischen Roman „Die Brücke über die Drina“ eingehen. Darin wird von der wechselvollen Geschichte Višegrads über vier Jahrhunderte bis zur Sprengung der Brücke im Ersten Weltkrieg erzählt. Stanišić stellt sich mit der mehrmaligen Erwähnung der Drina und der Brücke in diese Tradition.*
- *Weitere literarische Verweise: Schilderung der eigenen Geburt im Stile Laurence Sterns in „Tristram Shandy“ oder Johann Wolfgang Goethes in „Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit“.*
- ...

Thema 1 / Aufgabe 2

Thema:	Literatur – Kunst – Kultur
Aufgabentitel:	Freiheit der Kunst
Textsorte:	Leserbrief
Wortanzahl:	270–330
Situation:	<u>Anlass:</u> Lektüre eines Interviews zum Thema <i>Freiheit der Kunst</i> <u>Rolle:</u> Verfasser/in des Leserbriefs <u>Adressatinnen und Adressaten:</u> Redaktion bzw. Leser/innen der <i>Tiroler Tageszeitung</i>
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
Kernaussage(n) der Textbeilage(n): <p>In dem Interview <i>Die Kunst und ihre Grenzen</i> mit dem Kunstkritiker Hanno Rauterberg geht es um die Frage, inwieweit Kunst frei ist oder bestimmte moralische und gesellschaftliche Wertvorstellungen berücksichtigen soll. Die daraus resultierende Problematik zeigt sich laut Rauterberg u. a. in den unterschiedlichen Erwartungshaltungen zwischen dem, was Künstler/innen mit ihrer Kunst beabsichtigen, und den Vorstellungen des Publikums davon, was Kunst darf. Dabei spielen künstlerische Freiheit und gesellschaftliche Moral eine zentrale Rolle. Es werde weniger über ästhetische Positionen als über die moralische Haltung einer Künstlerin/eines Künstlers diskutiert, Werke würden im Hinblick darauf bewertet. Kunst solle Menschen auch mit Unangenehmem, Verdrängtem konfrontieren. Rauterberg ortet hingegen eine gesellschaftliche Tendenz, die in der Kunst nicht mehr ein Mittel zur Verstörung, sondern eher zur Besänftigung sehen will. Dies mache jedoch den Spielraum, Kunst als Möglichkeit zur Selbstreflexion zu verstehen, zunichte.</p>	
Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: Nennen Sie Gründe für die Bedrohung der Freiheit der Kunst laut Hanno Rauterberg.	
Gründe: <ul style="list-style-type: none"> ■ gesellschaftlicher Wertewandel in bildender Kunst, Film und Theater bemerkbar ■ Diskussion stärker über moralische anstatt über ästhetische Fragen: Kunstwerke werden über moralische Haltung der Künstlerin/des Künstlers bewertet ■ Konflikte/Konfrontation mit aufgeklärtem Publikum: Diskriminierung nicht mehr geduldet ■ Digitalmoderne erleichtert Zensur „von unten“: von Aufklärung errungene Freiheit der Kunst heute in Frage gestellt ■ Darstellung von Unrecht wird mit Unrecht selbst verwechselt (zum Beispiel Darstellung von Tierquälerei) ■ Problem mit Freiheit: gesellschaftliche und ökonomische Liberalisierung zum Teil als Bedrohung wahrgenommen, Wunsch nach neuen klaren Grenzen zum Schutz der Identität; Entgrenzung als Aufgabe der Kunst deshalb abgelehnt ■ Eindruck: Kunst solle uns heute besänftigen statt verstören 	

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2:

Nehmen Sie Stellung zu ausgewählten Aussagen des Kunstkritikers.

individuelle Bearbeitung

Die Kandidatinnen und Kandidaten können hier zu den in Arbeitsauftrag 1 genannten Gründen aber auch zu anderen Aussagen Hanno Rauterbergs (etwa Kunst und Entgrenzung; Kunst lebt vom produktiven Kontrollverlust; Kunst konfrontiert mit unbequemen, vielleicht auch verletzenden Themen; Freiheit der Kunst als Möglichkeit zur Selbstreflexion; Kunst als Ort, an dem auch Verdrängtes Platz hat; ...) Stellung nehmen. Sie sollen Aussagen Rauterbergs kritisch betrachten, können ihnen zustimmen, sie ablehnen oder differenziert betrachten. Wichtig ist die stringente inhaltliche Darstellung der Argumentation im Leserbrief.

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3:

Begründen Sie Ihre eigene Position zur Bedeutung der Freiheit der Kunst.

individuelle Bearbeitung

Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen hier auf Basis ihrer eigenen Wertmaßstäbe ihre Position zur Bedeutung der Freiheit der Kunst im Kontext der Problematik, die im Interview aufgegriffen und dargelegt wird, begründen. Sie können in diesem Zusammenhang auch auf aktuelle Beispiele eingehen.

Thema 2/Aufgabe 1

Thema:	Sprache im digitalen Zeitalter
Aufgabentitel:	Bedeutung des Sprachenlernens
Textsorte:	Erörterung
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
<p>Kernaussage(n) der Textbeilage(n):</p> <p>Der Bericht beschäftigt sich mit der Frage, ob das Erlernen von Fremdsprachen in Zeiten immer besser werdender Übersetzungstechnologien überhaupt noch notwendig sein wird.</p> <p>Das Erlernen einer Sprache könnte laut Martin Volk, Professor am Institut für Computerlinguistik der Uni Zürich, zu einem „Hobby einer Elite“ werden. Gerhard Budin vom Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien ist hingegen davon überzeugt, dass Menschen auch in Zukunft Sprachen lernen wollen, um zu kommunizieren. Es gehe auch darum, kulturelle Vielfalt auf sprachlicher Ebene zu erhalten. Laut dem Philosophen Matthias Jung von der Universität Koblenz-Landau sei Sprache nicht nur ein Werkzeug zum Austausch von Informationen, sondern auch ein Medium, um für uns Bedeutendes ausdrücken zu können. Zudem würden Sprachen Wirklichkeit unterschiedlich gliedern und damit auch verschiedene Grundhaltungen zur Welt ermöglichen.</p> <p>Auch auf die Berufswelt werde sich diese Entwicklung auswirken. So prognostiziert Martin Volk, dass es langfristig weniger Übersetzer/innen und Dolmetscher/innen brauchen werde, wohingegen Budin der Meinung ist, dass es auch weiterhin professionelle Übersetzer/innen und Dolmetscher/innen brauche, denn deren Arbeit werde nicht weniger, sie verändere sich nur. Laut Jung dürfe auch der Bildungseffekt nicht außer Acht gelassen werden. So mache das Erlernen fremder Sprachen reflektierter in Bezug auf die eigene Sprache und Kultur.</p>	
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1:</p> <p>Benennen Sie die beiden in der Textbeilage dargelegten Positionen zu den Auswirkungen neuer Übersetzungstechnologien.</p>	
<p>Martin Volk:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ nur mehr Beherrschung einer Fremdsprache (Englisch) von Wirtschaft verlangt: Menschen werden immer weniger Sprachen lernen (Hobby einer Elite) ■ weniger Bedarf an Übersetzerinnen und Übersetzern sowie Dolmetscherinnen und Dolmetschern ■ Hinweis auf das Hinterlassen der Daten beim digitalen Übersetzen 	
<p>Gerhard Budin:</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ Sprachenlernen weiterhin ein Wunsch der Menschen, um in einer gemeinsamen Sprache kommunizieren zu können ■ Sprache als wesentlicher Aspekt der kulturellen Identität; sprachliche Vielfalt als Ausdruck kultureller Vielfalt 	

- kein geringerer Bedarf an Übersetzerinnen und Übersetzern sowie Dolmetscherinnen und Dolmetschern durch neue Technologien, sondern Veränderung ihrer Arbeit

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2:

Diskutieren Sie die Frage, ob das Erlernen von Fremdsprachen angesichts dieser Technologien überflüssig wird.

individuelle Bearbeitung

Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen die Sinnhaftigkeit des Erlernens von Fremdsprachen im Zeitalter von Übersetzungstechnologien diskutieren. Sie können dabei auch auf Argumente aus der Textbeilage eingehen, sollen diese aber nicht nur nennen, sondern reflektieren und/oder differenzieren. Dabei können unterschiedliche Bereiche wie etwa Schule, Beruf, privater Bereich, ökonomische, datenrechtliche Fragen etc. aufgegriffen werden. Sie können auch eine Zwischenposition einnehmen oder Bedingungen für den Einsatz dieser Technologien anführen.

mögliche Ansatzpunkte für die Argumentation:

- Kommunikation mit Menschen, die eine andere Sprache sprechen
- Freude vs. Mühe beim Sprachenlernen
- Bedeutung für kulturelle Vielfalt und kulturelle Identität
- Einfluss von Sprache(n) auf Wahrnehmung der Wirklichkeit / Haltung zur Welt
- Erweiterung des eigenen Horizonts durch Sprachenlernen; Möglichkeit der Reflexion auch in Bezug auf die eigene Erstsprache und Kultur
- Sprache als Ausdrucksmedium
- berufliche Erfordernisse / Kommunikation und Informationsaustausch in der Arbeitswelt
- Bedeutung der Beherrschung von Fremdsprachen im privaten Bereich (z. B. mehrsprachige Familien/Freundeskreise, Urlaub)
- Einfluss auf persönliche Beziehungen zwischen Menschen, die unterschiedliche Erstsprachen haben
- Einsatzmöglichkeiten und Verfügbarkeit von Übersetzungstechnologien in unterschiedlichen Bereichen und Situationen
- (Un-)Abhängigkeit von der Technik
- Bedarf an Menschen, die Fremdsprachen beherrschen, um Übersetzungstechnologien zu programmieren, weiterzuentwickeln und zu kontrollieren
- finanzielle Aufwendungen für Technologieeinsatz oder für Übersetzer/innen und Dolmetscher/innen oder für menschliches Sprachenlernen
- ...

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3:

Setzen Sie sich mit möglichen Auswirkungen dieser technologischen Entwicklung auf den gesellschaftlichen Umgang mit Mehrsprachigkeit und Sprachenvielfalt auseinander.

individuelle Bearbeitung

mögliche Auswirkungen auf:

- Umgang mit Menschen, die eine andere Sprache sprechen, wenn Kommunikation auch ohne Sprachkenntnisse möglich ist
- Verständnis für unterschiedliche Strukturen von Sprachen und damit verbundene Weltsicht, die sich in Sprachen zeigt

- Mehrsprachigkeit als Möglichkeit der Horizonterweiterung und Reflexion über eigene Sprache und Kultur
- Wertschätzung und Förderung von Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt
- Bedeutung des unterschiedlichen Prestiges von Sprachen im Hinblick auf Entwicklung dieser Technologien
- Vielfalt an Sprachen, Dialekten und Soziolekten
- Bedeutung weitverbreiteter Sprachen (z. B. Englisch, Spanisch, Chinesisch) im Vergleich zu anderen Fremdsprachen
- Sprachunterricht: angebotene Sprachen, Unterrichtsinhalte, Umgang mit diesen Technologien, Auslandsaufenthalte etc.
- Berufsfelder, die sich mit Sprachen beschäftigen (z. B. Sprachlehrer/innen, Übersetzer/innen, Programmierer/innen)
- ...

Thema 2/Aufgabe 2

Thema:	Sprache im digitalen Zeitalter
Aufgabentitel:	Emojis
Textsorte:	Zusammenfassung
Wortanzahl:	270–330
Situation:	<u>Anlass:</u> Projekt <i>Sprache im digitalen Zeitalter</i> <u>Rolle:</u> Projektteilnehmer/in <u>Adressatinnen und Adressaten:</u> Mitschüler/innen bzw. Kurskolleginnen und -kollegen
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Deskription/Rekapitulation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
<p>Kernaussage(n) der Textbeilage(n):</p> <p>Der Sprachwissenschaftler Florian Busch, der den Gebrauch von Emojis erforscht, geht in diesem Interview darauf ein, welche Faktoren die Verwendung von Emojis beeinflussen können und welche Funktionen Emojis in unserem Sprachgebrauch erfüllen. Er betont die Möglichkeiten, die der Gebrauch von Emojis eröffnet, und nennt Gründe für ihren Erfolg.</p>	
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: Geben Sie diejenigen Faktoren wieder, die die Verwendung von Emojis beeinflussen können.</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ demografische Faktoren, deren Verallgemeinerung aber fraglich ist, weil die Datengrundlage nicht ausreicht: <ul style="list-style-type: none"> – Alter: Kinder bzw. Menschen mittleren Alters verwenden Emojis besonders häufig – Geschlecht: Frauen verwenden tendenziell mehr Emojis als Männer ■ persönliche Präferenzen – verspielter oder konservativer Sprachgebrauch – haben größeren Einfluss als Alter oder Geschlecht ■ Adressatinnen und Adressaten: Entwicklung von unterschiedlichen Gebrauchsprofilen, die bei Kommunikation mit verschiedenen Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern zum Einsatz kommen ■ Erwartungsnormen, die sich in Kommunikationsgemeinschaften entwickeln ■ soziale Stereotype im Hinblick auf Sprachgebrauch bestimmter Personen(gruppen) ■ kulturelle Unterschiede: Bedeutung von Emojis variiert je nach Kommunikationsgemeinschaft, nur wenige Emojis mit universeller Bedeutung ■ Lebensbereiche: eher in Alltagskommunikation als in wissenschaftlichem Schreiben, nur wenige und konservative Emojis in beruflichem Kontext, häufiger und vielfältiger im privaten Bereich 	

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2:

Beschreiben Sie die Möglichkeiten, die der Gebrauch von Emojis eröffnet, sowie die Gründe für ihren Erfolg.

Möglichkeiten:

- erweitern Schriftsprache, vergleichbar mit Interpunktionszeichen, ersetzen Wörter nicht
- ermöglichen größere Variabilität und Entwicklung neuer Schreibstile, indem sie in Form von Bildzeichen der Schriftsprache hinzugefügt werden
- kommentieren und interpretieren Schriftsprache
- ergänzen sprachliche Äußerungen mit sozialer Information (z. B. Herzlichkeit ausdrücken, sich der Beziehung zueinander versichern)
- vermitteln Gemütszustände schriftlich, vergleichbar mit Lautstärke, Tonlage oder Sprechgeschwindigkeit in mündlicher Kommunikation

Gründe:

- technische Voraussetzungen: Unicode-Standard ermöglicht vergleichbare Darstellung von Emojis auf unterschiedlichen Geräten
- gesteigertes Aufkommen schriftlicher Kommunikation, auch und vor allem im privaten Kontext

Thema 3/Aufgabe 1

Bei der Beurteilung der Klausurarbeiten ist zu beachten, dass in der Kommentierung mehr Aspekte genannt werden, als die Kandidatinnen und Kandidaten innerhalb der vorgegebenen Wortanzahl und der zur Verfügung stehenden Arbeitszeit berücksichtigen können.

Thema:	Familie
Aufgabentitel:	Die Oma, der Mythos
Textsorte:	Textanalyse
Wortanzahl:	540–660
Situation:	kein von der Prüfungssituation abweichender Kontext
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Deskription/Rekapitulation, Explikation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
<p>Kernaussage(n) der Textbeilage(n):</p> <p>Die Autorin beschreibt zunächst anhand von Anekdoten ihre eigene Großmutter als unterstützend, eigensinnig, durchsetzungsfähig und resilient. Diese Beschreibung, die im Text auch auf andere Großmütter umgelegt wird, entspreche dem gängigen Bild der Großmutter, wie es in der Gesellschaft, vor allem in Literatur, Musik und Film, tradiert werde: Großmütter würden durch Attribute wie Warmherzigkeit, Gutmütigkeit, Bodenständigkeit, allgemeine Beliebtheit, Aufopferungsbereitschaft oder Schrulligkeit fast ausschließlich positiv dargestellt. Dieses romantisierende Bild sei aber verklärt sowie patriarchal geprägt und bedürfe daher einer Korrektur: Großmütter sollten als eigenständige Menschen mit all ihren Stärken und Schwächen wahrgenommen werden.</p>	
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1: Geben Sie den Inhalt des Essays kurz wieder.</p> <p><i>Siehe Kernaussagen.</i></p>	
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2: Analysieren Sie Aufbau und sprachliche Gestaltung des Textes.</p> <p>Aufbau:</p> <p><i>Die folgende Gliederung ist eine Möglichkeit, den Aufbau des Essays darzustellen. Die Kandidatinnen und Kandidaten können auch eine andere sinnvolle Gliederung vornehmen.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> ■ <u>Titel und Lead</u>: transportieren zentrale Inhalte, die das Klischee der Oma in ihrer gesellschaftlichen Rolle thematisieren ■ <u>Einstieg (Z. 1–24)</u>: Schilderung von Kindheitserinnerungen der Autorin – fehlendes Interesse für Gleichaltrige und Reaktion der Erwachsenen darauf, von der jene der Großmutter abweicht ■ <u>Hauptteil mit drei Zwischenüberschriften</u>: <ul style="list-style-type: none"> – Z. 25–93 – Zwischenüberschrift „Die Komplizin“: Darstellung der Großmutter als Verbündete der Autorin, u. a. mithilfe zahlreicher Beispiele – Z. 94–123: Beispiele anderer charismatischer Großmutter-Figuren, u.a. Urgroßmutter der Autorin 	

- Z. 124–140: evolutionäre Erklärung für den Mythos der Großmutter
- Z. 141–198 – Zwischenüberschrift „Mehr Dickens als Darwin“: Literatur als Ursprung vieler klischeehafter Großmutter-Vorstellungen
- Z. 199–237 – Zwischenüberschrift „Gegen die Verklärung“: Forderung nach Überdenken des stereotypen Großmutterbildes
- Schluss (Z. 238–239): Anschluss an Beginn des Textes und Umkehrung der Perspektive

Sprachliche Gestaltung:

Wortwahl:

- **dialektale, umgangssprachliche** und **derbe** Ausdrücke vermitteln das Gefühl von Vertrautheit und Authentizität, z. B.: „Gsteameln“ (Z. 21), „stangeln gehen“ (Z. 42), „mal“ (Z. 76), „Schiss“ (Z. 90), „Hintern“ (Z. 92), „Sandwerk-Oma“ (Z. 105), „Arschlecken“ (Z. 118–119), „Enkerln“ (Z. 172), „siaßlat“ (Z. 198) „schupft den Haushalt“ (Z. 216–217)
- **bildungssprachliche** bzw. **fachsprachliche** Ausdrücke v. a. in Abschnitten, die der Reflexion bzw. dem Hinterfragen des Großmutter-Mythos dienen, z. B.: „patriarchal“ (Lead, Z. 221), „evolutionär“ (Z. 129), „biologische Anthropologie“ (Z. 132–133), „evolutionäre Herkunft der Menopause“ (Z. 133–134), „Selektionsvorteil“ (Z. 140), „sublimierende Mütterlichkeit“ (Z. 208–209), „Projektionsfläche“ (Z. 228)
- aussagekräftige **Adjektive** und **Nomen** zur Veranschaulichung und Bewertung der geschilderten Situationen bzw. beschriebenen Personen, z. B.: „minderreife Gsteameln“ (Z. 20–21), „leise Sorgen“ (Z. 23), „eingeschworene Komplizin“ (Z. 39–40), „eigenwilliger Standesdünkel“ (Z. 63–64), „chauvinistische Männerrunden“ (Z. 70–71), „lakonische Dauerbrenner“ (Z. 88–89), „resolute und [...] liebevolle Oma“ (Z. 96–99), „coole Großmutter“ (Z. 102–103), „wortgewaltige Kutscher“ (Z. 114–115)
- Verwendung von **Zitaten**:
 - zur Charakterisierung der Großmutter bzw. Urgroßmutter der Autorin: „Liebesgram und dünner Schiss, das sind zwei arge Schmerzen. Das eine macht den Hintern wund, das andere die Herzen“ (Z. 89–93), „,hieß sie den Hitler das Arschlecken““ (Z. 118–119)
 - zur Veranschaulichung des überholten Großmutterbildes: „alle Kinder liebten Babička“ (Z. 160–161), „mit allerlei guten Bissen“ (Z. 172–173)

Satzbau:

- überwiegend **hypotaktischer** Satzbau (vgl. z. B. Z. 53–60, 173–190)
- **Ellipsen** zur Konzentration auf das Wesentliche bzw. Angleichung an den umgangssprachlichen Duktus (*siehe Wortwahl*), z. B.: „Wie generell so ziemlich alle erzwungenen Gruppenaktivitäten mit drei-Käse-gleichhohen Altersgenossen.“ (Z. 2–5), „Nein, danke.“ (Z. 16–17), „Außer der Oma.“ (Z. 24), „So sehr, dass [...]“ (Z. 27), „Und auch als ihr Mann krank wurde und sie ihn bis zu seinem Tod alleine pflegte.“ (Z. 72–74), „Soll heißen:“ (Z. 111–112), „Schlaganfall.“ (Z. 123), „Meistens gutmütig, manchmal schrullig und immer irgendwie ein Original.“ (Z. 190–192)
- **Inversionen** zur Betonung der Bedeutung der Großmutter für die Autorin bzw. der Großmutter im Allgemeinen, z. B.: „oder wie sie mir bei Liebeskummer zur Seite steht mit lakonischen Dauerbrennern“ (Z. 87–89), „Ungemein positiv besetzt ist die Oma-Figur also“ (Z. 192–193)
- **Parallelismen** zur Charakterisierung der Besonderheit und Stärke der Oma, z. B.: „Etwa, als sie sich für meinen Großvater entschied [...] Als sie mit Mitte 30 und bereits Mutter eines Kleinkinds die Matura nachmachte [...] Und auch als ihr Mann krank wurde“ (Z. 60–73, auch **Anapher**), „wie sie sich ihre Platzwunde [...] mit Haarshampoo auswäscht, [...] wie

sie mit gezücktem Küchenmesser im dunklen Haus nach einem vermeintlichen Einbrecher sucht oder wie sie mir bei Liebeskummer zur Seite steht“ (Z. 79–88, auch **Anapher**)

rhetorische Mittel:

Rhetorische Mittel, die den Satzbau betreffen, werden dort angeführt.

- **Alliterationen** zur pointierten Überspitzung des Dargestellten, z. B.: „der kleine Kevin im Kellerlokal“ (Z. 8–9), „Mehr Dickens als Darwin“ (Z. 141, auch **Antithese** und **Metonymie**)
- **Antithesen** zeigen Bandbreite der Eigenschaften, die der Großmutter-Figur zugeschrieben werden, z. B.: „dass sogar die offenbar sonst sehr wortgewaltigen Kutscher kleinlaut wurden“ (Z. 113–116), „weniger Darwin und viel mehr Dickens“ (Z. 144–145, auch **Metonymie**), „nicht wirklich süß, dafür wenigstens siaßlat“ (Z. 197–198), „von Hausfrau bis ‚Powerfrau‘“ (Z. 223), „Stärken und Schwächen“ (Z. 235–236)
- **Metaphern**, z. B.:
 - zur Darstellung der Großmutter-Figuren in der Familie der Autorin: „dass sie mich [...] oft nicht [...] in meiner persönlichen Vorhölle bis zum Mittag schmoren ließ“ (Z. 27–31), „als Abrissbirne für so manche Mauer“ (Z. 58–59), „wie sie mir bei Liebeskummer immer zur Seite steht mit lakonischen Dauerbrennern“ (Z. 87–89), „kein Blatt vor den Mund“ (Z. 116–117)
 - zur Veranschaulichung des Großmutter-Mythos: „gespickt mit sämtlichen Klischees“ (Lead, Z. 219–220), „Geduldssaden aus Stahl“ (Z. 218)
 - zur Veranschaulichung der Dekonstruktion des Großmuttermythos: „trägt das Bild [...] ein paar dunkle Altersflecken“ (Z. 201–203)
- **Vergleiche** zur Veranschaulichung der Großmutter, z. B.: „so etwas wie meine eingeschworene Komplizin“ (Z. 38–40), „als wäre nichts passiert“ (Z. 83), „kocht wie keine zweite“ (Z. 216)
- **Wortspiel** zur bildhaften Beschreibung der anderen Kinder: „drei-Käse-gleichhohen Altersgenossen“ (Z. 4–5)

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3:

Erschließen Sie mögliche Intentionen der Autorin.

individuelle Bearbeitung

mögliche Intentionen:

- Zuneigung zur eigenen Großmutter ausdrücken
- Erinnerungen an Großmütter wecken
- Erwartungen an Großmütter reflektieren
- auf besondere Funktion der Großmutter im Vergleich zu den Eltern hinweisen (vgl. auch anthropologische Großmutter-Hypothese)
- „Oma-Mythos“ dekonstruieren: über Klischeehaftigkeit tradierter Großmutter-Vorstellungen in Kunst und Gesellschaft aufklären
- patriarchale Prägung des Großmutter-Bildes aufzeigen
- differenzierte Sicht auf Großmütter nahelegen bzw. einfordern sowie deren Verletzlichkeit und persönliche Bedürfnisse anerkennen
- die Leser/innen durch anekdotisches Erzählen unterhalten
- ...

Thema 3/Aufgabe 2

Thema:	Familie
Aufgabentitel:	Staat und Familie
Textsorte:	Leserbrief
Wortanzahl:	270–330
Situation:	<u>Anlass:</u> Lektüre eines Kommentars zur Rolle von Staat und Familie <u>Rolle:</u> Verfasser/in des Leserbriefs <u>Adressatinnen und Adressaten:</u> Redaktion bzw. Leser/innen der Tageszeitung <i>Der Standard</i>
Schreibhandlungen, die im Sinne der Textsorte erfüllt werden sollen:	Argumentation, Deskription/Rekapitulation, Evaluation
Aufgabenerfüllung aus inhaltlicher Sicht:	
<p>Kernaussage(n) der Textbeilage(n):</p> <p>Der Autor beschäftigt sich mit der Rolle der Familie in reifen Zivilgesellschaften.</p> <p>Ursprünglich als Keimzelle des Staates gesehen, verliere die Familie in Demokratien mit Rechtsstaat und sozialer Absicherung auf politischer Ebene an Bedeutung. Die traditionelle Familie sorge zwar für Geborgenheit und Gehorsam im Sinne eines Gemeinschaftsinteresses, sei aber gleichzeitig Gefängnis für Angehörige, die durch Religion, Scham und manchmal Gewalt zum Zusammenhalt gezwungen würden.</p> <p>Der moderne Rechts- und Sozialstaat könne diese Aufgaben viel besser erfüllen: Gesetze würden eingehalten, weil der Großteil der Mitbürger/innen sie ebenfalls befolge. Das Bildungssystem und allgemeine Werte vermittelten gegenseitige Rücksichtnahme, die im Falle von Verstößen von der Justiz durchgesetzt würde. Nicht Kinder, sondern ein stabiles Pensionssystem versorge die Eltern im Alter. In einer Notlage könne man sich an staatliche Stellen wenden.</p> <p>Das Engagement in der bzw. für die Familie solle nicht zwingend, sondern eine Wahlmöglichkeit sein. Starke Familien im Sinne von Clans stünden starken Staaten im Weg, da kein gemeinschaftliches Vertrauen entstünde, was am Ende zu Korruption und Misswirtschaft oder sogar zu Gewalt und Bürgerkrieg führen könne.</p>	
<p>Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 1:</p> <p>Geben Sie kurz Eric Freys Position zum „Niedergang der Familie im Westen“ wieder.</p> <ul style="list-style-type: none"> ■ konservative Stimmen bedauern „Niedergang der Familie im Westen“ ■ Eric Freys Position: für einen funktionierenden demokratischen Rechtsstaat und gegen starke Familien, die letztlich Korruption oder Nepotismus verstärken ■ moderner Rechtsstaat demokratischer/westlicher Gesellschaften: Familie werde auf politischer Ebene obsolet, Gerichtsbarkeit, soziale Sicherheit und Bildung würden staatlich gewährleistet, Entscheidung für oder gegen Familie und deren Werte, Regeln und Normen könne frei erfolgen, starker Staat wirke gegen Nepotismus und Korruption 	

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 2:
Bewerten Sie die Position des Autors.

individuelle Bearbeitung

Die Kandidatinnen und Kandidaten können der Haltung des Autors zu Staat und Familie zustimmen, ihr widersprechen oder diese differenzieren. Sie können dabei auf den Blickwinkel des Autors, die Dichotomie seiner Wahrnehmung, aber auch auf die Folgen, die er darstellt, eingehen.

Möglichkeiten zu Arbeitsauftrag 3:
Begründen Sie Ihre eigene Position zu dieser Thematik.

individuelle Bearbeitung

Die Kandidatinnen und Kandidaten sollen hier ihre eigene Position begründen: Sie können etwa die zukünftige Wichtigkeit von Familie bzw. Staat betonen, für eine Veränderung des Familienbegriffs und familiärer Aufgaben im Zusammenhang mit/gegenüber staatlichen Aufgaben argumentieren oder die persönliche Sicht auf die (abnehmende) Bedeutung von Familie begründen.